Ulrich von Gottes Gnaden Herzog zu Wirttenberg

Eine Ofenkachel von der Burg Helfenstein

Im Heimatmuseum in Geislingen an der Steige werden zahlreiche Fundstücke aufbewahrt, die bei den Grabungen auf der Burg Helfenstein zwischen 1922 und 1938 zu Tage traten.1 Unter den Keramik- und Kachelfragmenten befindet sich ein grüne, reliefierte Blattkachel mit der Büste eines jungen Mannes mit gelocktem Haar. Die 16,0 cm hohe und 15,5 cm breite Kachel besteht aus rot gebrannter Irdenware, auf der eine weiße Engobe aufliegt. Der dünne Überzug dient als Untergrund für die auf die Oberseite aufgegossene grüne Bleiglasur. Durch die dick aufgetragene Bleiglasur kommt es zu Überformungen, durch die Teile des ursprünglich fein geschnittenen Reliefs nicht mehr voll zur Geltung kommen. Reste von Kalksinter über der Bleiglasur führen dem Betrachter deutlich vor Augen, daß das Stück nach der Aufgabe des Ofens eine längere Zeit im Boden lag. Die Rückseite des Reliefs weist eine rötliche Verfärbung auf. Deutlich erkennt man Schmauchspuren. Sie weisen darauf hin, daß die Rückseite des Reliefs im Kachelofen zeitweise einer beachtlichen Hitzeeinwirkung ausgesetzt war. Um dem Stück einen besseren Halt im Ofenkörper zu verleihen, setzte der Hafner an die Rückseite einen schmalen Keramiksteg, die sogenannte Zarge, an.

Leider wurden von den Kacheln des grün glasierten Ofens der Burg Helfenstein zu wenige Stücke geborgen, um eine vollständige Rekonstruktion zu ermöglichen. Man kann jedoch davon ausgehen, daß die verhältnismäßig kleine, annähernd quadratische Kachel ursprünglich in einen rechteckigen Ofenkörper eingebaut war. Zu der nach rechts blickenden Büste eines Mannes haben sich mehrere Fragmente einer nach links gewendeten Frauenbüste erhalten. Die übereinstimmende Rahmengestaltung legt eine Zusammengehörigkeit beider Bildnisse nahe. Es ist anzunehmen, daß beide Figuren im Ofen paarweise angeordnet waren.

Die Kachel mit dem Bildnis eines Mannes ist von einer schmalen, leicht vorstehenden Rahmenleiste eingefaßt. Sie umschließt ein Architekturgehäuse, das von antiken Bauformen abgeleitet werden kann. Über einem feinteilig gegliederten Gebälk, das auf zwei wuchtigen Pfeilern aufliegt, spannt sich ein gedrückter Segmentbogen, dessen Laibung mit einem Zahnschnittfries besetzt ist. Der Raum zwischen Gebälk und Segmentbogen ist mit Muschelwerk gefüllt. Die beiden Pfeiler setzen sich in einer Attikazone in Form einer verkröpften Lisene nach oben fort. Die Rahmenarchitektur ist in ihrer Gesamtheit mit den Mitteln der Zentralperspektive gestaltet. Der Fluchtpunkt liegt exakt in der Mitte des Innenfeldes mit der männlichen Büste. Durch die Verwendung dieses für die italienische Renaissance charakteristischen Stilmittels erhält das vergleichsweise flache Relief eine außergewöhnliche Plastizität.

Grün glasierte Kachel mit dem Bildnis Herzog Ulrichs von Württemberg von der Ruine Helfenstein. Württemberg, zwischen 1520 und 1552; Geislingen an der Steige, Heimatmuseum



Die in sich schlüssige Anordnung der Architekturteile leitet über zum Innenfeld, das von der Büste eines jungen Mannes eingenommen wird. Am rechten Rand des Innenfeldes erkennt man einen leicht erhabenen Grat, dessen Entstehung rein technische Ursachen hat. Der gleiche Grat findet sich auf der im Rahmen

übereinstimmenden Kachel mit der Büste einer Frau. Man kann davon ausgehen, daß dem Hafner bei der Herstellung der Helfensteiner Kachel eine zweiteilige Negativform zur Verfügung stand, bei dem unter Beibehaltung des Architekturrahmens das Innenfeld je nach Bedarf mit unterschiedlichen Motiven ausgestattet werden konnte.² Der Grat kennzeichnet den Übergang zwischen Rahmen- und Innenfeldmodel. Die Verwendung von zweiteiligen Modeln ist für die Renaissance bislang vergleichsweise selten bezeugt, nimmt jedoch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts aufgrund der ständigen Vergrößerung der Keramikreliefs bei der Kachelproduktion einen immer größeren Umfang an.3 Der erwähnte Steg ist das Negativ eines Grates, der beim wiederholten Auswechseln der an sich paßgenau gearbeiteten Innenfelder entstand. Er führt uns deutlich vor Augen, daß die Model vor der Fertigung der vorliegenden Ausformungen schon einige Zeit in Benutzung gewesen sein müssen.

Das Innenfeld der Helfensteiner Kachel zeigt das Bildnis eines bartlosen jungen Mannes mit lockigem Haar. Er ist für seine Zeit auffallend modisch und reich gekleidet. Der Mann trägt ein plissiertes Hemd mit hochstehendem, am Hals anliegendem Kragen, der in einem Rüschenbesatz ausläuft. Über dem Hemd erkennt man ein Wams mit geschlitztem Saum. Auch der Mantel – eine Schaube mit breitem, pelzbesetztem Kragen – weist an den Ärmeln modische Schlitze auf. Die Tracht entspricht der höfischen deutschen Mode der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Rüschenbesatz am Stehkragen deutet auf die Übernahme der spanischen Hofmode hin, die sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts im gesamten deutschen Südwesten durchsetzen sollte.

Die Verwendung von Bildnissen auf Werken der Kachelkunst konnte bereits zum Zeitpunkt der Anfertigung der Helfensteiner Kachel auf eine lange Tradition zurückblicken. Schon aufgrund ihrer aufwendigen Herstellung waren die ersten flächig mit reliefierten Kacheln besetzten Kachelöfen für herrschaftliche oder klerikale Repräsentationsräume bestimmt. Es lag nahe, das eigene Selbstwertgefühl durch die Angabe eines Wappens für jedermann sichtbar kund zu tun. An der Wende zum 16. Jahrhundert kam zur rein heraldischen Präsenz die Portraitdarstellung hinzu. Dies hängt nicht unwesentlich mit den immer perfekter ausgearbeiteten Holz- und Kupferstichen zusammen, die den Modelschneidern und Hafnern als Vorlage für ihre Kachelreliefs dienten. Anfangs nur auf die Herrscher beschränkt, finden sich bald ganze Ahnenreihen oder die Darstellung von politisch bedeutenden Persönlichkeiten.⁵ Die Protestanten nutzten in der Reformation diese Möglichkeit zur Darstellung ihres eigenen Bekenntnisses in einer Weise, die mitunter Züge eines Personenkultes trug. Dem Drang zur Selbstdarstellung verdankt die Kachelkunst bis in den Frühbarock eine Vielzahl von Bildnissen und ganzfigurigen Darstellungen zu Fuß oder zu Pferd. Weitere Menschendarstellungen auf Kacheln weisen sich durch Attribute oder Umschriften als wichtige Persönlichkeiten aus der alten und neueren Geschichtsschreibung beziehungsweise als Allegorien aus.⁶ Hinzu kommt die Darstellung exotisch gekleideter Menschen, aus denen sich im Barock die Groteske und das Maskeron entwickeln sollten.⁷

Aus der Vielzahl von Verwendungsmöglichkeiten wird ersichtlich, daß nicht jedes Bildnis oder jede Ganzfigur einer historischen Person zugewiesen werden kann. Auch Menschen, die aufgrund ihrer Kleidung dem Adelsstand zuzurechnen sind, lassen sich nicht in jedem Fall mit einer historischen Person in Verbindung bringen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist auch in bürgerlichen Haushalten die Ausschmückung der Ofenwände mit entsprechenden, nun jedoch nicht mehr genauer identifizierbaren Paaren archäologisch nachgewiesen. Die Bildnisse verkörpern das anzustrebende und nie erreichbare Ideal vom höfischen Leben und den damit verbundenen Wertvorstellungen.

Die Bartlosigkeit und die Locken auf dem Helfensteiner Relief geben uns den entscheidenden Hinweis auf den Dargestellten. Obwohl weitere Kennzeichnungen wie eine Beschriftung im Sokkelbereich, die Angabe eines Ordens oder ein Wappen fehlen, kann das Bildnis durch den Vergleich mit einem im Jahre 1520 entstandenen Holzschnitt aus dem Umfeld von Erhard Schoen als Portrait des Herzogs Ulrich von Württemberg identifiziert werden.



Holzschnitt mit Herzog Ulrich von Württemberg. Erhard Schoen, Nürnberg (zugeschr.), 1520

Herzog Ulrich von Württemberg (1487-1550) ist bis heute in der Geschichtsschreibung eine umstrittene Persönlichkeit. 10 Schon in seiner Jugend wurde der minderjährige Herzog von Maximilian I. als Mittel zur Stärkung seiner kaiserlichen Hausmacht in Schwaben eingesetzt. Dies ging so weit, daß man ihm aus dynastischen Erwägungen heraus die Ehe mit einer bayrischen Braut Sabina (1492-1564) aufzwang. Die Vorgehensweise des Hauses Habsburg wirkte sich bei Ulrich maßgeblich auf dessen weiteren Lebensweg aus. Er wird von den Zeitgenossen als jähzornig, gewalttätig und mißtrauisch beschrieben. Hinzu kam ein unbändiger Freiheitsdrang. Seinem Bestreben, sich wo immer es ging dem Einfluß der Habsburger zu entziehen, war nur wenig Erfolg beschieden. So mußte er im Jahre 1514 für die Unterwerfung des Aufstandes des "Armen Konrads" im Remstal, einem Vorläufer des Bauernkriegs, den Kaiser als Lehnsherr und Patron des Herzogtums um Hilfe bitten. Der Aufstand war eine Folge von Ulrichs Steuer- und Maßmanipulationen. Der Herzog von Württemberg benötigte für die Niederschlagung des letztlich von ihm selbst verursachten Aufstandes auch die Unterstützung der Landstände, denen er im Tübinger Vertrag vom 8. Juli 1514 zahlreiche Zugeständnisse machen mußte. Der Vertrag bildet die Grundlage für die altwürttembergische Verfassung. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes opponierte er gegen die kaiserliche Politik und verfiel daraufhin im Jahre 1516 der Reichsacht. Beharrlichkeit und Härte kennzeichnen zu jener Zeit seine politische Vorgehensweise. Wegen Eroberung der Reichsstadt Reutlingen im Jahre 1519 vom Schwäbischen Bund aus Württemberg vertrieben, lebte er im Württembergischen Mömpelgard, dem heutigen Montbéliard, und führte dort im Jahre 1524 die Reformation ein. In der Folgezeit trieb er mit Unterstützung des Landgrafen Philipp von Hessen und mit französischer Rückendeckung Pläne zur Rückkehr in sein angestammtes Herzogtum voran. Nach der Schlacht bei Laufen erhielt er im Vertrag von Kaaden am 14. Juni 1534 sein Herzogtum zurück, mußte jedoch ein Afterlehnsverhältnis zum Hause Habsburg anerkennen. Dies beinhaltete die Abkehr von der "Schweizer Reformation", einer Form des Protestantismus, welcher der Herzog nahestand. Das Vorgehen gegen seine ehemaligen Gegner trägt Züge der Gewalttätigkeit, der Rachsucht und des Mißtrauens. Sein autokratischer Regierungsstil zeigt sich unter anderem in der konsequenten Durchsetzung der Reformation im Herzogtum. Damit war in Südwestdeutschland das erste größere evangelische Territorium entstanden. Im Jahre 1536 schloß sich das Herzogtum dem Schmalkaldischen Bund an. Nachdem es Kaiser Karl V. gelungen war, den Wortführer des Schmalkaldischen Bundes, Landgraf Philipp von Hessen, wegen dessen Doppelehe politisch auszuschalten, konnte er trotz heftiger Gegenwehr aufgrund des ihm eigenen militärischen, politischen und diplomatischen Geschicks aus dem Schmalkaldischen Krieg als

Sieger hervorgehen. Ulrich von Württemberg mußte sich 1547 dem Kaiser unter besonders demütigenden Umständen bedingungslos unterwerfen. Gegen Ulrich, der seines Amtes nicht enthoben wurde, wurde ein lehnsrechtlicher Prozeß wegen Treubruch und Tyrannei eingeleitet. Die wichtigsten Festungen des Landes wurden von spanischen Truppen besetzt. Ulrich mußte 1548 dem "Interim" zustimmen, das die Rückführung der Protestanten zum Katholizismus zum Ziel hatte. Als Herzog Ulrich im Jahre 1550 starb, konnte er nur wenig persönliche Erfolge aufweisen. Als Vater der Württembergische Reformation, der äußerst zäh und wenn es sein mußte auch mit passivem Widerstand an seinen Zielen festhielt, hatte er jedoch die Weichen für viele grundlegende Entwicklungen gestellt, die die Landespolitik für Jahrhunderte prägen sollten.

Die Ansprache des Bildnisses auf der Helfensteiner Kachel als Herzog Ulrich von Württemberg ist aufgrund zahlreicher Übereinstimmungen mit einem um 1520 geschaffenen Nürnberger Holzschnitt möglich. Dieser diente dem Formenschneider der Kachel als Vorlage.

Wie Votivfiguren, Spielzeug und Backmodel so legen auch die Kachelreliefs schon alleine aufgrund ihrer Herstellungstechnik die Übernahme von Bildmotiven aus der Druckgraphik nahe. Mit dem Aufkommen der ersten Holzschnitte und Kupferstiche fanden die Bildideen bedeutender Künstler eine große Verbreitung und wurden verhältnismäßig bald auf Werke der angewandten Kunst übernommen. Einer der ersten Künstler, dessen Bilder maßgeblichen Einfluß auf das Kunsthandwerk ausübten, war der Monogrammist E. S. Nach seinen Vorlagen wurden Teile eines der prächtigsten erhaltenen Kachelöfen überhaupt, des im Jahre 1501 errichteten Ofens auf der Festung Hohensalzburg, geschaffen. 11 Seit der Spätgotik ist die Ausbildung eines Reliefs nach graphischen Vorlagen eher die Regel als die Ausnahme. Dabei beschränkt sich die Motivübernahme nicht nur auf figürliche und szenische Darstellungen in den Innenfeldern. Sie bezieht vielmehr, wie in vorliegendem Fall, auch ornamentale und architektonische Versatzstücke des Rahmens ein. Es ist unklar, ob ein Großteil der Druckgraphik von Anfang an als Vorlagen für Künstler, Illustratoren und Handwerker geschaffen wurde. Spätestens seit der Renaissance entwickelte sich die Herstellung solcher Blätter zu einem einträglichen Erwerbszweig, in dem eine Vielzahl von Künstlern besonders in Nürnberg tätig waren. Sie werden als "Nürnberger Kleinmeister" bezeichnet. 12 Die nach Nürnberger Vorlagen gefertigten Kacheln weisen eine klar strukturierte Rahmenarchitektur auf, die nur selten Bezug zum Innenfeld nimmt. Signaturen in den Bildfeldern oder Bildunterschriften zeigen, daß die Herstellung und der Handel mit Model gut organisiert war und gewisse Monopolstellungen zuließ. Allerdings dürfte der Bekanntheitsgrad bestimmter Modelschneider wie etwa von Hans Bermann seine Ursachen vornehmlich in der qualitätvollen Reliefgestaltung haben. ¹³ Die Bandbreite der Produktpalette ließ sich bei gleichbleibender graphischer Vorlage erweitern, indem man unterschiedlich große und unterschiedlich detailliert ausgebildete Reliefs herstellte und diese in differierende Architekturrahmen einband.

Der Formenschneider der Helfensteiner Kachel arbeitete nach einem Holzschnitt von Erhard Schoen (nach 1491-1549). Der Bekanntheitsgrad des Nürnberger Künstlers beruht auf den über zwölftausend Holzschnitten, die er zum Teil nach fremden Vorlagen selbst anfertigte oder anfertigen ließ. Um 1520 arbeitete er zusammen mit den bedeutendsten Malern seiner Zeit an der Ehrenpforte für Kaiser Maximilian. Auf Anregung von Hans Sebald Beham beschäftigte er sich in diesen Jahren mit großfigurigen Darstellungen, die eine bis heute kaum überschaubare Fülle von Nachahmungen im zeitgenössischen und historistischen Kunsthandwerk fanden. Hervorzuheben ist die Serie der zwölf Tyrannen des Alten Testaments, deren Umsetzung auf Kachelreliefs vom Elsaß bis nach Polen und von Norwegen bis nach Südtirol nachgewiesen ist. 14 Seit 1519 beschäftigte sich Erhard Schoen mit Bildniszeichnungen, die er jedoch nicht zur Ausschmückung von Büchern sondern vielmehr als Flugblattfolge fertigen ließ. Die Bildnisse von Ulrich von Württemberg und dem Landgrafen Philipp von Sachsen deuten an, daß sich der Künstler in dieser Zeit ähnlich wie seine Nürnberger Berufsgenossen mit den Ideen der Reformation auseinandersetzte. Die künstlerische Wirkung von Erhard Schoen geht nach Heinrich Röttinger "mehr in die Breite als in die Tiefe, sie ist buchgewerblich bedeutsamer als künstlerisch"15. Die Bildschöpfungen von Erhard Schoen können mit den Werken vielen Nürnberger Kleinmeister im Gefolge von Albrecht Dürer weder innovativ noch formal konkurrieren. Am Ende seiner Schaffenszeit mußte Erhard Schoen erkennen, daß seine bodenständigen und etwas schwerfälligen Kompositionen im Gegensatz zu den Werken seines Zeitgenossen Virgil Solis nicht mehr den großen Käuferkreis hatten wie ursprünglich. Dennoch gilt Erhard Schoen bis heute schon alleine wegen seines großen überlieferten Œuvres als einer der bedeutenden Künstler des renaissancezeitlichen Nürnberg.

Der Modelleur des Kachelreliefs mit Herzog Ulrich von Württemberg übernahm von dem Nürnberger Flugblatt die gesamte Gestaltung des Burstbildes bis auf wenige Details, die aufgrund ihrer Feinteiligkeit kaum in das vergleichbar grob zeichnende keramische Medium übertragen werden konnten. Auch bei der Gestaltung des Rahmens hielt er sich weitgehend an die graphische Vorlage. Lediglich der Bereich oberhalb des Gesimses weist eine eigenständige Ausbildung auf. Gibt der Künstler im Holzschnitt die Tiefenwirkung durch eine sich nach hinten halbkreisförmig öffnende Nische zwischen den beiden Säulen an, so erhält der Architekturrahmen beim Kachelrelief durch das Mittel der Zen-

tralperspektive die für das Gesamtbild entscheidende Tiefenwirkung. Die Figur auf dem Holzschnitt überschneidet mit ihren Armen den Architekturrahmen und ist damit deutlich vor diesen gesetzt. Die freiere Bildgestaltung auf dem Holzschnitt ermöglichte es, daß der Kopf über die Kämpferzone der Arkade im Hintergrund hinausragt. Damit wird die Bildaussage jedermann deutlich vor Augen geführt: Der Holzschnitt wurde einzig und alleine für die Darstellung einer Person angefertigt. Die Architektur dient lediglich zur Ausschmückung und zur Gewinnung von Räumlichkeit. Im Gegensatz dazu mußte das Bildnis auf dem Kachelrelief vor allen aufgrund der schon eingangs erwähnten Auswechselbarkeit des Innenfeldes weit nach hinten gesetzt werden. Dadurch entsteht die gerade für Nürnberger Kacheln typische Situation, daß die Figur wie in ein wuchtiges Fenster eingestellt scheint und somit vom Architekturrahmen fast erdrückt wird.

Die Jahreszahl 1520 auf dem Nürnberger Holzschnitt gibt uns einen Hinweis über den "terminus ante quem": Es nennt jenen Zeitpunkt, an dem man frühestens die graphische Vorlage in das Helfensteiner Kachelrelief umsetzen konnte. Der Holzschnitt zeigt nach Ausweis des Wappens über dem Kopf und der Bildunterschrift "Ulrich von gottes genaden Hertzog zu Wirtenberg 1520" Ulrich als Landesfürsten. Dabei hatte der Titel für Ulrich im Jahre 1520 nur eine untergeordnete Bedeutung, war er doch ein Jahr zuvor vom Schwäbischen Bund des Landes verwiesen worden. Als Vorlage für den Holzschnitt werden zwei undatierte Silbermünzen mit den Bildnis des Herzogs als junger Mann angesehen.16 Es muß verwundern, daß Erhard Schoen das detaillierte Bildnis des Herzogs Ulrich nach einer so wenig aussagekräftigen Vorlage gefertigt haben soll. Von der Münze läßt sich im wesentlichen der Lokkenkopf und die prägnante Nase zur Charakterisierung des Herzogs heranziehen. Gesichtszüge und Details der Kleidung sind im Münzstempel nur ansatzweise zu erahnen. Eher ist zu vermuten, daß sowohl dem Nürnberger Kleinmeister als auch dem Stempelschneider der württembergischen Münze eine übereinstimmende, heute nicht mehr erhaltene Vorlage zur Verfügung stand, nach denen beide Künstler die für ihre Bildschöpfungen benötigten Details übernahmen.

Als die Vorlage für das Helfensteiner Kachelrelief geschaffen wurde, war Herzog Ulrich noch weit von den Taten entfernt, die letztlich für die Nachwelt bestimmend werden sollten. Sein Einsatz für die Reformation wurde erst vier Jahre später für jedermann erkennbar. Daher darf es nicht verwundern, wenn sich von dem württembergischen Herzog in der Folge, insbesondere nach dem vollständigen Rückgewinn seines Herzogtums im Jahre 1534, Bildnisse auf Münzen und Medaillen wiederfinden. Nicht vergessen werden darf die große Anzahl von posthum gefertigten Bildnissen, die Ulrich in seiner Eigenschaft als Vater des Protestantismus in Württemberg ehren. In dieser Bildtradition dürfte

ein einteiliges Model zur Herstellung von Ofenkacheln stehen, das im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart aufbewahrt wird. 18 Die nach links blickende Büste hat, ähnlich wie das Helfensteiner Kachelrelief, lockiges Haupthaar und eine prägnant ausgebildete Hakennase. Über dem mit tiefen Schlitzen versehenen Wams trägt der Herzog eine breitgliedrige Goldkette mit einem Horn. Das Jagdhorn mit Band geht auf den Grafen von Urach zurück und wurde aus dieser Tradition heraus als Helmschmuck auf dem herzoglichen Wappen übernommen. Die Jahreszahl 1540 über dem Kopf bezeichnet den Zeitpunkt der Herstellung jener in Holz oder Ton geschnittenen Vorlage, von der das Stuttgarter Model als Negativ abgenommen wurde. Im Vergleich zur Helfensteiner Kachel nimmt das Bildnis vor allem wegen des stark zurücktretenden Rahmens eine bildbeherrschenden Rolle ein. Eine leere Rollwerkkartusche vor der Büste des Herzogs diente zur Aufnahme einer Beschriftung. Bislang ist keine Ausformung aus dem Stuttgarter Model bekannt. Auf dem Model von 1540, das auf eine heute nicht mehr nachweisbare graphische Vorlage zurückgehen dürfte, gibt sich Herzog Ulrich als Landesherr auf dem Höhepunkt seines Lebenswegs zu erkennen. Das Bildnis des selbstbewußten Herrschers bedarf keiner weiteren Zutat. Es kommt ohne Landeswappen aus.

Sowohl bei dem Stuttgarter Model mit der Jahreszahl 1540 als auch bei der Helfensteiner Kachel verlief der Weg von der Druckgraphik bis zum Endprodukt über mehrere Stationen. Zur Herstellung von reliefierten Ofenkacheln benötigte der Hafner ein Model, eine Negativform aus Ton oder Holz. Mit ihm konnten, je nach Beschaffenheit des Models, mehrere tausend gleichartige Kacheln hergestellt werden. Spuren von Holzmaserung in den Kachelmodel belegen, daß die Negativformen meist von erhaben gearbeiteten, hölzernen Reliefplatten, den Patrizen abgenommen wurden. Eine Patrize konnte vom Hafner selbst entworfen und geschnitten werden. Meist griff man jedoch bei diesem Arbeitsschritt auf den Sachverstand und auf die Kunstfertigkeit eines Holzschnitzers zurück. Die von der Urform, der Patrize abgenommenen Model wurden, ihrem Wert entsprechend, gehandelt und getauscht. Falls ein Originalmodel nicht zur Verfügung stand, scheute man sich nicht, von einem Kachelrelief eine Negativform abzunehmen, um unter erheblichem Größen- und Qualitätsverlust Kacheln zu fertigen. 19 Zumindest ein Teil der Nachformungen dürfte bei Ofenreparaturen angefertigt worden sein, da man zur Bestandssicherung die Fehlstellen durch ähnliche Motive ausfüllen mußte. War ein Model in den Besitz eines Hafners gelangt, so gehörte das kostbare Stück über Generationen dem Bestand der Töpferei an und wurde auch nach Jahrzehnten noch neu ausgeformt. Abgesehen von vereinzelten überregionalen Werkstätten war eine Vielzahl ortsansässiger Hafner für die Kachelproduktion verantwortlich. Wegen der begrenzten Anzahl an Kunden mußten



sie zur Unterhaltssicherung eine große Bandbreite an Waren herstellen. So wurde in denselben Werkstätten einfaches irdenes Geschirr, aufwendig verzierte und bemalte Teller, Schreibgarnituren, Votivbilder und Ofenkacheln gefertigt. Letztere spielen, verglichen mit der Masse an benötigtem Geschirr, nur eine untergeordnete Rolle.

Die Frage nach dem Model erlaubt weitreichende Rückschlüsse auf Handel, auf Besonderheiten einzelner Werkstätten und auf die Zentren der Kachelkunst. Durch den zweifachen Multiplikator Modelserienfertigung und Massenfertigung von Ofenkacheln erhält man bei einer Kartierung gleichartiger Motive ein auf den ersten Blick erstaunlich großes Verbreitungsgebiet.²⁰ Die Kachel mit dem Bildnis des Herzogs Ulrich von Württemberg nimmt insofern eine Sonderstellung ein, da es sich um eine eher territorial bedeutende Persönlichkeit handelt, deren Bekanntheitsgrad außerhalb von Württemberg zumindest zu Lebzeiten klare Grenzen gesetzt waren. Dies zeigt sich bei einer Auflistung aller bislang bekannter Vergleichsbeispiele:

Einteiliges Kachelmodel
mit dem Bildnis von
Herzog Ulrich von Württemberg.
Württemberg, bald nach 1540,
Stuttgart, Württembergisches
Landesmuseum,
Inv. Nr. 1926-55

Die Kachel in der Art der Helfensteiner Ausformung findet eine Übereinstimmung auf einer Kachel von der Ruine Eisenberg im Ostallgäu.21 Die als "Portrait eines älteren Kindes" angesprochene Darstellung entspricht sowohl im Innenfeld als auch in der Rahmung dem Helfensteiner Fragment (Rahmen vom Typ A). Aus dem gleichen Befund stammt eine Kachel, bei der man das Innenfeld mit dem jungen Herzog Ulrich in eine wesentlich aufwendigere Rahmung setzte (Rahmen vom Typ B). Unter Beibehaltung des architektonischen Grundgerüstes wurden alle zum Betrachter weisenden Gliederungselemente mit feinteiligem Dekor besetzt. Auffallend sind die den flankierenden Pfeilern vorgelagerten Halbsäulen, die nach dem Formempfinden der deutschen Renaissance ornamental gegliedert und segmentiert sind und damit jeglichen funktionalen Bezug vermissen lassen. Der Zwickelbereich zwischen dem zentralen Muschelwerk ist mit Delphinen besetzt. Die schuppigen Körper der auf den Scheitelpunkt des Muschelwerks ausgerichteten Meereswesen laufen in blütenbesetzten Ranken aus.

Zweiteiliges Kachelmodel mit dem Bildnis einer Frau. Südwestdeutschland, Mitte 16. Jahrhundert, Offenburg, Museum im Ritterhaus

Ein weiteres Vergleichsstück zum Rahmen vom Typ B wird im

Museum im Ritterhaus in Offenburg aufbewahrt.22 Das 23,0 cm hohe und 20,0 cm breite Model aus dem Altbestand der Ortenauer Sammlung ist verhältnismäßig dickwandig. Auf die glatte Rückseite brachte man, ähnlich wie auf Bodenfliesen, eine Schicht mit gröberem Quarz auf. Damit wollte man ein Verkleben des Models im Brennofen verhindern. Am Offenburger Model wird die eingangs erwähnte Technik des auswechselbaren Innenfeldes erkennbar. Das kleine, nur wenige Zentimeter starke Innenfeld steht in keiner Verbindung mit dem umschließenden Model. Das lose aufgelegte Negativ ließ sich vielmehr jederzeit mühelos aus dem

Model lösen und durch ein anderes Bildnis ersetzen.

Die beiden polychrom glasierten Kachelvarianten mit dem Bildnis von Ulrich von Württemberg von der Ruine Eisenberg im Ostallgäu fanden sich im gleichen Befund, der aufgrund der Baugeschichte der Burg in das Jahr 1535 datiert werden kann. Die in ihren Abmessungen übereinstimmenden Reliefs dürften zudem zusammen in einem Ofenkörper gesessen haben. In ihm waren zwei weitere mehrfarbige Bildniskacheln eingebaut, deren Architekturrahmen in der Art der Helfensteiner Ulrichskachel gebildet sind. Die Bildnisse werden als die beiden Besitzer der Burg Eisenberg zum Zeitpunkt der Erbauung des Renaissanceofens gedeutet.

Rahmen vom Typ B sind auch für grün glasierte Kachelfragmente von der Landskron bei Oppenheim und vom nachklosterzeitlichen Jagdschloß im Kloster Hirsau bekannt.²³ Weitere Rahmen vom Typ B haben sich von der Burg Rötteln bei Lörrach erhalten.²⁴ Die unglasierten, aus rot brennendem Ton bestehenden Reliefs wurden nach dem Setzten des Ofens mit Graphit beschichtet. Damit glich man ihre Oberfläche dem gußeisernen Feuerkasten an.

An allen genannten Fundorten konnte aufgrund der vergleichbar geringen Fundmenge kein Nachweis einer Kachel mit dem Bildnis des Herzogs von Württemberg erbracht werden. Eine weitere Kachel mit dem Bildnis Ulrichs in der Art des Helfensteiner Reliefs stammt lediglich von einem grün glasierten Ofen mit dem

ungleichen Liebespaar vom Saumarkt in Karlsruhe-Durlach.25 Der Durlacher Ofen entstand im Zuge der großen Baumaßnahmen in der Folge des Ausbaus der Stadt zur markgräflichen Residenz im Jahre 1565. Es ist kaum anzunehmen, daß man zu diesem Zeitpunkt das Bildnis auf der Kacheln nicht mehr mit dem württembergischen Herzog in Verbindung brachte. Vielmehr deutet die gesamte Thematik des Durlacher Ofens darauf hin, daß in der protestantischen Markgrafschaft Baden-Durlach ganz bewußt Bezüge zur Reformation hergestellt werden sollten und daher der Herzog Ulrich von Württemberg demzufolge trotz abweiGrün glasierte Kachel mit dem Bildnis von Herzog Ulrich von Württemberg aus dem Bereich des Saumarkts in Karlsruhe-Durlach. Südwestdeutschland, Mitte 16. Jahrhundert, Karlsruhe, Landesdenkmalamt



chenden Herrschaftsbereichs in das Bildprogramm des Ofens eingebunden wurde.

An allen genannten Fundorten war die Verwendung einer Kachelserie in der Art der Helfensteiner Ulrichskachel nicht zwingend erforderlich. Nur selten kann einer der Fundorte mit der Darstellung des Württembergischen Herzogs in Verbindung gebracht werden. Dies gilt auch für die Burg Helfenstein.²⁶ Die An-

lage geht auf eine schon vor 1105 angelegte Felsenburg eines Territorialherren zurück. Sie war von 1382 bis zu ihrer Niederlegung im Jahre 1552 im Besitz der Reichsstadt Ulm. Das Ulrichsrelief, das nach Ausweis seiner graphischen Vorlage nicht vor 1520 entstanden sein kann, gehörte demzufolge zur letzten Ausstatung der Burg. Damit läßt sich die maximale Nutzungsdauer auf einen Zeitraum von zweiunddreißig Jahren beschränken.

Außer einer allgemein gehaltenen Bejahung des Protestantismus ergibt die Verwendung des vorliegenden Reliefs in einem reichsstädtischen Besitztum keinen Sinn. Andererseits dürften entsprechende Motive in den angrenzenden Regionen des Herzogtums Württemberg in ausreichendem Maße zur Verfügung gestanden haben. Gerade Herzog Ulrich legte besonderen Wert auf die Ausstattung seiner Residenzen mit prächtigen Kachelöfen. So wird noch 1604 ein glasierter Prunkofen mit Wappenkacheln erwähnt, der in den Wohnräumen des Herzogs auf dem Hohenasperg stand.²⁷ Auch das bereits vorgestellte Model mit dem 1540 datierten Brustbild des Herzogs im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart, das Gustav E. Pazaurek in seinen Ausführungen zur Württembergischen Hafnerkeramik im Jahre 1929 zur Charakterisierung der Hafnerkunst unter Ulrich anführt, dürfte im Auftrag von Herzog Ulrich gefertigt worden sein.²⁸

Der Raum Göppingen bildete in der erster Hälfte des 16. Jahrhunderts eines der drei württembergischen Zentren der Keramikund Kachelproduktion. Es liegt nahe, daß sich der Burgvogt für Errichtung seiner Öfen auf der Burg Helfenstein schon alleine aus Kostengründen Hafner aus der Region kommen ließ. Der auf herzogliche Aufträge ausgerichtete Modelbestand fand auf diese Weise Verwendung für die Ausstattung einer Festung in reichsstädtischem Besitz.

¹ Hans-Martin Maurer, Burgen und Adel in staufischer und nachstaufischer Zeit, in: Walter Ziegler (Hg.), Der Kreis Göppingen, Stuttgart/Aalen 1985, 136. An dieser Stelle möchte ich dem Museumsleiter in Geislingen, Herrn Hartmut Gruber, herzlich für die Möglichkeit der Materialaufnahme danken.

² Bernd Grützmacher, Ofenkacheln – selber formen, brennen und glasieren, München 1984, 32–40; Harald Rosmanitz u. Sophie Stelzle-Hüglin, Von der Druckgraphik zum Kachelrelief, Monatsdarstellungen nach Jost Amman auf südwestdeutschen Ofenkacheln des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 51/52, 1994, 60.

³ Harald Rosmanitz, Evangelisten, Tugenden und ein Kurfürst. Bildersprache und Formenvielfalt frühbarocker Ofenkacheln, in: Albrecht Bedal u. Isabella Fehle (Hgg.), HausGeSchichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt, Sigmaringen 1994, 151–156.

- 4 Werner Fleischhauer, Die Renaissance im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1971, 102–108; Helga Seifert, Mode, in: Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, Karlsruhe 1986, Bd.2, 825–829, Kalliope Sarri, Kleider und Waffen, in: Dietrich Lutz (Hg.), Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses, Stuttgart 1992, 120–124; Sabine Ehrhardt, Goller und Gugel, Schaube und Schappel. Kleidungsverhalten im Hall des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Albrecht Bedal u. Isabella Fehle (Hgg.), HausGeSchichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt, Sigmaringen 1994, 179–209; Anja Stangl u. Frank Thomas Lang (Hgg.), Mönche und Scholaren. Funde aus 900 Jahren Kloster Alpirsbach, Karlsruhe 1995, 48–53.
- 5 Rosemarie Franz, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus, Graz ²1981, 85–87; Konrad Strauss, Die Kachelkunst des 15. bis 17. Jahrhunderts in europäischen Ländern. III. Teil., München 1983, 63–66: Gerhard Leistner, Der barocke Kachelaufsatz von einem hybriden Doppelofen im Spessartmuseum zu Lohr am Main, in: Werner Endres u. Werner Loibl (Hgg.), Beiträge zur handwerklichen fränkischen Keramik, Lohr 1988, 76–89.
- 6 Harald Rosmanitz, Vom Umgang mit Stechzirkel und Winkeleisen Die Allegorie der Geometrie auf einem Kachelmodel im Enkenbert-Museum Frankenthal, Frankenthal einst und jetzt 1996, 30–35.
- 7 Sibylle Appuhn-Radtke, Südwestdeutsche Renaissancekeramik mit figürlichem Dekor. Bemerkungen zum Kreis der druckgraphischen Vorlagen, in: Volkskunst 1 (1986) 12-14.
- 8 Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, Karlsruhe 1986, Bd.2, 882, Kat. Nr. S45; Harald Rosmanitz, Der Kachelofen und seine Entwicklung bis ins 18. Jahrhundert, in: Dietrich Lutz u. Egon Schallmayer (Hgg.), 1200 Jahre Ettlingen – Archäologie einer Stadt, Weinsberg 1988, 89–90, Abb. 38.
- 9 Walter L. Strauss (Hg.), The Illustrated Bartsch 13 (Commentary). German Masters of the sixteenth century. Erhard Schoen. Niklas Stoer, New York 1984, 484, Kat. Nr. 264 S1.
- 10 Zur Person von Ulrich von Württemberg im historischen Kontext: Fleischhauer 1971, 17–18; Volker Press, Die territoriale Welt Südwestdeutschlands 1450–1650, in: Die Renaissance im deutschen Südwesten zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, Karlsruhe 1986, Bd.1, 17–61. Der Aufsatz von Volker Press dient als Grundlage für die vorliegende Biographie.
- 11 Rosemarie Franz-Berdau, Graphische Vorlagen zu den Kachelreliefs des Ofens auf der Hohensalzburg. Keramos 5, 1961, 3-12; Franz 1981, 57-61.
- 12 G. Ulrich Großmann (Hg.), Renaissance im Weserraum, München/Berlin 1989, 184-206.
- 13 Heinz-Peter Mielke, Ein hessischer Hafner und sein Werk Hans Bermann, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 21 (1982) 23–52; Regina Fritsch, Hans Bermann 155X. Der Fund zweier signierter Kacheln im Schloß Brake. Fragen zur Herstellung und Vertrieb von Ofenkacheln zur Zeit der Renaissance, in: G. V. Großmann (Hg.), Renaissance in Nordmitteleuropa I, München/Berlin 1990, 275–290; Klaus-Dieter Hoppe, Hans Berman 1562 signierte Ofenkacheln und Kachelformen in Mecklenburg-Vorpommern, in: Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte 2 (1992) 66–72.
- 14 Franz 1981, 78-80; Ieva Ose, Entdeckung einer Kachelserie des 16. Jahrhunderts: "Die zwölf sieghaften Helden des Alten Testamentes" in Lettland, Keramos 138 (1992) 45-54.
- 15 Heinrich Röttinger, Schön, Erhard, in: Ulrich Thieme u. Felix Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 30, Leipzig 1936, 218.
- 16 Christian Binder, Württembergische Münz- und Medaillenkunde, neubearb. von Julius Ebner, Bd.1, Stuttgart 1910, 46, Taf. I, Abb. 29 und 30.
- 17 Katalog Heidelberg 1986, 588, Kat. Nr. K33; Ulrich Klein u. Albert Raff, Die Württembergischen Medaillen von 1496-1797 (Süddeutsche Münzkataloge 5), Stuttgart 1995, 20-25.
- 18 Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, Inv Nr. 1926-55.
- 19 Rosmanitz 1988, 87-90.
- 20 Harald Rosmanitz, Kunst als Dutzendware eine frühbarocke Kachelserie aus dem Oberrheintal, Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1996, 140-147.
- 21 Felix Schmitt, Die Burg auf dem Eisenberg. Dokumentation der Freilegungs- und Erhaltungsmaßnahmen 1980-90, Füssen 1990, 77-83, bes. 81.
- 22 Offenburg, Museum im Ritterhaus, Inv. Nr. 3848.
- 23 Die Fragmente befinden sich in den Beständen des Landesdenkmalamtes Rheinland-Pfalz in Mainz bzw. in der Außenstelle Karlsruhe des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg.
- 24 Lörrach, Museum im Burghof, ohne Inv Nr.
- 25 Harald Rosmanitz und Dietrich Lutz, Grabungen in der Innenstadt von Karlsruhe-Durlach, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, 272–279.
- 26 Zur Baugeschichte der Burg Helfenstein: Hans-Martin Maurer, Burgen und Adel in staufischer und nachstaufischer Zeit, in: Walter Ziegler (Hg.), Der Kreis Göppingen, Stuttgart/Aalen 1985, 134-137.
- 27 Fleischhauer 1971, 260.
- 28 Gustav E. Pazaurek, Württembergische Hafnerkeramik, Berlin 1929, 33. Werner Fleischhauer zählte das Stück in seinen Ausführungen von 1971 zu den Kriegsverlusten des Landesmuseums (Fleischhauer 1971, 260).